

Klaus Störtebeker



Am 20. Oktober 1401 wurde in Hamburg der wohl bekannteste deutsche Seeräuber, Klaus Störtebeker, hingerichtet.

Um 1360 in Wismar geboren, hatte der Abenteurer zunächst mit einem Kaperbrief des Schwedenkönigs "rechtmäßig" Seeräuberei betrieben. Die "Schwarze" Margret, Königin von Dänemark und Norwegen, wollte sich auch noch Schweden einverleiben, doch Stockholm wehrte sich, woraufhin es von den Dänen und Norwegern belagert wurde. Seit 1389 versorgten eine Gruppe von jungen Seeleuten, unter ihnen junge Adlige aus den mecklenburgischen Landschlössern, im Auftrag der Herzöge von Rostock und Mecklenburg die belagerte Stadt mit Lebensmitteln (Viktualien; im Schwedischen Vitalien), woraufhin man sie "Vitalienbrüder" nannte.

Ihr Hauptquartier verlegten sie auf die dänisch gewordene Insel Gotland in die alte Hansestadt und Festung Wisby. Bald darauf drangsalierten sie den Handel der ganzen Ostsee. Der Hanse, deren Schiffe nicht unbehelligt blieben, wurde der Streit lästig. Sie hatte Königin Margret unterstützt, des Heringshandels aus dem Kontor Bergen und sonstiger Vorteile und Zusicherungen wegen; sie war auch noch mächtig genug, auf einen Frieden drängen zu können.

Da nach dem Friedensschluß nun die Gegner fehlten und jeder Kaperbrief ungültig geworden war, erklärten die Vitalienbrüder alle Welt zum Feind und fielen erobernd und plündern über das gesamte Ostseegebiet - einschließlich der Küsten her. Durch den Zuzug entlassener Seeleute - überwiegend Stockholmer Söldner und meistens Deutscher - vergrößerte sich ihre piratische Gemeinschaft und wurde täglich mächtiger.

Die Hanse zögerte mit ihrer Verfolgung, da man niemals wissen konnte, ob man sie nicht noch einmal als scharfe Waffe gegen Königin Margret gebrauchen konnte. Wismar und Rostock hatten zudem nach wie vor keine Neigung, den weiterblühenden Umsatz an Beuteware zu missen. Nur Stralsund, das am nächsten lag, rüstete ein kräftiges Orlogschiff und fing dann gleich beim ersten Versuch eine so große Anzahl Vitalienbrüder, daß die städtischen Verliese nicht reichten und man die Piraten in große Fässer pflanzte. In denen konnten sie sich nicht mehr bewegen und nur ihre Köpfe schauten oben aus den Fässern heraus. Man stellte sie auf den Marktplatz, verurteilte sie und der Scharfrichter brauchte nur an den Faßrändern entlangzusehen.

Trotz dieser Gefangennahme waren viele Vitalier auf Gotland verblieben. Im Verein mit dänischen Ordensrittern zog 1398 Konrad von Jungingen, Hochmeister des Deutschen Ordens des Hospitals Sankt Marien, Herr in Preußen, Estland und Litauen mit viertausend Kriegern über Gotland her, erstürmte Wisby und zerfegte das Piratenversteck. Nur wenige Vitalier entrannten. Vorübergehend

fanden sie Unter-schlupf auf Rügen.

Doch hier wollten sie nicht lange bleiben, da Stralsund zu nahe lag. Deshalb zogen sie in das Gebiet der Elb- und Wesermündung, wo die Insel Helgoland lag. Hier nahmen sie Kontakt zu kleineren Piratengruppen auf. Der Friesenhäuptling Keno ten Broke war ein guter Abnehmer und Weiterleiter für billige englische und flandrische Tuche, für Wein und Baiensalz aus Frankreich, für Gewürze, Baumöl und Reis und was sonst noch aus dem Mittelmeer auf die Drehscheibe der Waren nach Brügge und Antwerpen gelangte und von dort weiter wollte.

Hamburg aber war der Umschlagplatz von und für Ost und Nord, da kamen aus Rußland Pelze und Felle, Honig und Wachs vom Balkan, aus Reval Hanf und Flachs, Linnen aus Schlesien, Barchent aus Schwaben, und aus Norwegen schwamm der Stockfisch für die Fastentage der Christenheit und wollte bis über spanische Häfen ins Binnenland, und auch Stiefel- und Lampentran segelte von Norden und die Häute der Seeungeheuer und Walroßzähne und die zauberkräftige Waffe des Meeresein-horns. Und von Schonen frachteten sich die Heringe, aus Schweden Kupfer und Holz, aus Dänemark und Holland Butter und Käse, aus Hamburg Rauchfleisch, Schweineschinken und Bier, aus Lüneburg Salz, aus Bremen Getreide und Kölner Heiligenbilder.

Es gab viel zu tun auf der Nordsee. Die Vitalienbrüder nannten sich nun "Likedeeler" was soviel wie Gleichteiler bedeutete. Die Klagen der Handelsfirmen über Schiffs- und Warenverluste füllte bald manche Eingabe an die Regierungen. In diesen Do-kumenten kommen neben den beiden Namen der Hauptführer - Klaus Störtebeker und Godeke Michels - auch die einiger Unterführer vor: Wichmann, Heinrich Corte, Jean Velhove, von Derlow, Weddemunkel, auch ein Magister Wikbold, der aus Ros-tock stammte und in Oxford studiert hatte. Es sind auch zwei Vertreter des pommer-schen Uradels dabei, ein Manteuffel und ein Moltke, und auch ein Bruder Störtebe-kers, Johann, der später in den holländischen Dienst eintrat und dort im Felde um-kam.

Störtebeker scheint ein Deckname gewesen zu sein, der von seinem Wappen her-rührte. Es ist der Ausdruck für ein Trinkhorn, das man, wenn es gefüllt war, nicht mehr hinstellen konnte; man mußte es schon austrinken. Ein recht symbolisches Emblem für jemanden, der mit seinem Bruder der Letzte aus der Familie Alkun war und der sein Schicksal, einmal in die Hand genommen, bis zur bitteren Neige aus-leerte.

Runde drei Jahre beherrschte diese Piratengemeinschaft die Nordsee. Vergebens versuchten England und Dänemark, mit vereintem Geschwader der Brüder habhaft zu werden. Auch die Hanse war anfangs nicht glücklich in der Abwehr. Die Freibeuter hatten sich eine wendige Segeltechnik zugelegt und waren nicht leicht zu fassen. Sie wußten überdies den gegenseitigen Handelsneid der andern zu fördern und zu nut-zen, spielten einen Anlieger der Nordsee gegen den andern aus und hegten schließ-lich sogar selber politische Pläne. Ihr ruhm war so groß wie die Angst vor ihnen.

Unter den Likedeelern selber zeichneten sich zwei Gruppen ab. Die eine wollte sich auf Grund ihres Rufes und mit Gewalt der Küste bemächtigen. Die andere strebte in die Ferne, um unbekanntes Neuland zu entdecken. Früher als die Hanse haben die Vitalier Streifzüge bis in den Atlantik unternommen. An der spanischen Küste be-suchten sie den berühmten Wallfahrtsort Santiago de Compostela und stahlen die Überreste des Märtyrers Vincentius, inklusive seiner vertrockneten



Zunge, die ihm bei der Marter herausgeschnitten worden war. Diese Reliquie scheint dem Anführer Godeke Michels als Orakelspender gedient zu haben, und der Volksmund sprach von dadurch begründeter Unüberwindlichkeit der Vitalier.

Die Hamburger hätten vielleicht die unruhigen Männer vor der Elbmündung einspannen sollen wie später Königin Elisabeth die englischen Piraten, sie auf Fernfahrten und Entdeckungen schicken sollen, ihnen Helgoland aber gönnen und dazu ihre Sektiererei. Aber derart weitsichtig war man damals an der Alster noch nicht. Zumal einer der Geschädigten, ein guter Kunde aus Flandern, der Käsehändler Simon aus Utrecht, viel Geld in das Unterfangen zu stecken anbot, die Seeräuber endlich beim Hals zu kriegen. Er stellte auch sein größtes,

nach neuesten Errungenschaften ge-bautes Schiff zur Verfügung, das vom Janhagel - der dem Zugriff nicht hold war und baulichen Neuerungen ebensowenig - höhnisch De bonte Koh genannt wurde (in den Niederlanden nannte man so gelegentlich die Milchgeschäfte, in Lübeck aber die Freudenmädchen; in Hamburg hießen diese nicht die bunten, sondern nur die Grü-nen Kühe).



Der Bunten Kuh gelang, was so oft fehlgeschlagen war. 1401 wurden Störtebeker und Godeke Michels zusammen mit 70 Gesellen nach einer See-schlacht bei Helgoland gefangengenommen, nach Hamburg gebracht und unter gewaltigem Geläute aller Kichenglocken am hamburger Nikolaifleet ausgeliefert. Um seine Hin-richtung - auf dem Grasbrook - rankt sich die Legende, daß Störtebeker enthauptet noch an fünf Kumpanen vorbeirennen

konnte, bevor ihn irgendetwas zu Fall brachte. Diesen wurde daraufhin die Freiheit geschenkt. Die Köpfe der Vitalier aber wurden angesichts des Stromes und der christlichen Seefahrt zur Warnung für alle, die unter Segel gingen und mehr davon erhofften, als karge Heuer, harte Arbeit und dürftige Kost, auf Pfähle gesteckt, "up pale gesettet".